

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser hat auch in diesem Jahre eine Einladung des Herzogs Albrecht von Oesterreich zur Teilnahme an den während der ersten Septembertage in den Bellier Forten stattfindenden Hirschjagden erhalten und angenommen.

* Die Kaiserin wird, wie nach der Kiel. Ztg. feststeht, am Freitag in Kiel eintreffen und sich am selben Tage mit Sonderzug über Hamburg nach Wilhelmshöhe bei Rassel begeben.

* In Berliner politischen Kreisen will man wissen, daß sich das preuss. Staatsministerium in seiner Freitag-Sitzung, an der auch der Reichskanzler Graf Caprivi teilnahm, mit der Frage internationaler Maßnahmen gegen die Anarchisten beschäftigt habe. Als Thatsache dürfte es nach der Magdb. Ztg. zu betrachten sein, daß Graf Caprivi in der letzten Zeit mehrfache Besprechungen mit dem französischen Botschafter Herbette hatte, der von seiner Regierung den Auftrag gehabt haben soll, hier bezüglich der Anarchistenfrage zu sondieren. Ob sich unsere maßgebenden Stellen etwaigen internationalen Abmachungen nach dieser Richtung anschließen werden, darüber scheint noch nichts endgültiges festzustellen.

* Die Bedeutung des deutschen Handels nach Korea wird vielfach unterschätzt. Nicht Japan, China und Rußland, den unmittelbar benachbarten Ländern, sondern Deutschland dort die meisten Schiffe, so 1891 neunzehn Dampfer von 7656 Tonnen, England dagegen nur zwei Dampfer mit 1430 Tonnen. Den Wert der eingeführten Waren deutschen Ursprungs berechnet Konful Hiller für 1891 — das letzte berechnete Jahr — auf 818 540 Mk., so daß deutsche Interessen sehr wohl dort vorhanden sind, die aber so gut wie gar nicht geschützt werden können, weil wir in jenen Gewässern als Seemacht gänzlich ohnmächtig sind.

* Der Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Columbia ist am Freitag in Kraft getreten. Er bleibt bis zum 13. Juli 1904 in Geltung und von da ab für je ein weiteres Jahr, wenn nicht zwölf Monate vor Ablauf dieser Frist die Kündigung durch einen der beiden Staaten erfolgt.

* Der Jesuitenvertrag ist, wie seiner Zeit schon angebeutet wurde, im Bundesrat nicht einstimmig abgelehnt worden, sondern eine Stimme wurde für seine Annahme abgegeben. Die damals ausgeprochene Vermutung, diese eine Stimme sei die des Fürstentums Neuchâtel, bestätigt sich die in Greiz erscheinende Landeszeitung für das Fürstentum Neuchâtel.

* Der Ausschuss des Kolonialrats hielt vor einigen Tagen eine Sitzung ab, in welcher beschlossen wurde, Vorschläge zu einer Ausdehnung der Fabrik der Fernmanlinie bis nach Südwestafrika aufzustellen, und zur telegraphischen Verbindung des Schutzgebietes mit Deutschland die Herstellung einer Landtelegraphenlinie vom Norden der Kolonie nach den wichtigsten Stationen von Südwestafrika und der Posthaus-Verbindung empfohlen wird. Zugleich wurde in Aussicht genommen, zum Ausbau dieser Verbindung eine Gesellschaft ins Leben zu rufen.

* Gegenüber der von verschiedenen Blättern gebrachten Mitteilung, daß die Heeresverwaltung die Absicht habe, eine eigene Aluminiumfabrik für den Armeebedarf anzulegen, ist der Reichszug. in der Lage, zu erklären, daß diese Mitteilung auf Erfindung beruht.

* Die Wohlthätigkeitsanstalten der Reichspost- und Telegraphenanstalten haben auch im vergangenen Jahre wieder eine großartige Thätigkeit entfaltet. Nach dem soeben erstatteten Jahresbericht für 1898 verteilte die Postunterstützungskasse an 11 400 Personen, meist Unterbeamte, Postknechte und deren Hinterbliebene, gegen eine halbe Million Mark. Außerdem wurden 30 254 Unterbeamte aus den eintausendfünfzig Jahren unterstützt. 17 Millionen Mark wurden ferner von den Weiberkassen für Unterbeamte als Beihilfen verausgabt. Die

Verwaltung sorgt auch insofern für die Hinterbliebenen ihrer Beamten, indem sie den letzteren den Abschluß von Lebensversicherungen in jeder Weise erleichtert. Als sehr nützlich haben sich auch die Spar- und Vorsparvereine, sowie die Postkassenvereine bewährt.

* Auf der diesjährigen Katholikensammlung wird auch Herr v. Schorlemer in einer der öffentlichen Versammlungen reden. Derselbe erhielt von der Rednerkommission des Lokalkomitees eine dahingehende Aufforderung und hat auch bereits zugestimmt. In mehreren Zentrumsblättern wird hiergegen in ziemlich scharfer Weise Einspruch erhoben. So erklärt die Westf. Volksz. in Bochum, von dem Auftreten des Herrn v. Schorlemer. Als bei den vorjährigen Reichstagswahlen und seiner damaligen Sezession vom Zentrum sei eine arge Verstimmung in Bestalen zurückgeblieben, so daß sein jetziges Auftreten Aufsehen hervorruft.

* Major v. François, der Führer der Schutztruppe von Südwestafrika, ist, wie das Deutsche Kolonialblatt mittelt, in lebendem Zustand in Kapstadt eingetroffen und hat zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen mehrmonatigen Urlaub erhalten.

* Zur Bekämpfung des Sklavenhandels in Deutsch-Ostafrika sind im vergangenen Jahre 452 Freibriffe an Sklaven verteilt und 186 der betreffenden Leute freigelassen worden. 427 Sklaven sind durch den Tod ihrer Herren oder durch freiwillige Losgabe zu Freien geworden. Fälle von Sklavenraub kamen im ganzen noch 54 zur Kenntnis der Behörden und zur Aburteilung. Doch heißt es, daß ein Teil des Raubes mit Zustimmung der betreffenden Personen stattgefunden habe. (?)

Frankreich.

* Die Kommission für den Gesandtschaftsunterstützung des Anarchismus verwarf auf Verlangen des Justizministers die Abänderungsanträge, welche die Dauer des Gesetzes beschränken wollten.

* Ein anarchistisches Komplott ist in Marseille entdeckt worden. Der Zweck desselben soll gewesen sein, das dortige italienische Konsulat in die Luft zu sprengen. Der Konsul hat letzter Zeit die französischen Behörden bei der Gefangenahme und der Ausweisung italienischer Anarchisten vielfach unterstützt und sich auf diese Weise die Rache der letzteren zugezogen. Das Konsulat wird durch die geheime Polizei ständig überwacht.

Italien.

* Der italienische Senat nahm am Montag die drei Gesetzentwürfe über die Explosivstoffe, die Aufrechterhaltung zu Verbrennen und deren Verteilung durch die Presse sowie die Zwangsdomizile an.

* Die Banca Generale wird mit gerichtlicher Genehmigung am 28. d. dieses Schalter wieder öffnen zur Annahme der Gläubiger, welche weniger als 100000 Frank zu bekommen haben. Außerdem wird die Zahlung der ersten 30 Prozent an die übrigen Gläubiger erfolgen, deren Restforderungen in fest bestimmten Ratenzahlungen beglichen werden sollen.

Westsstaaten.

* Die Unruhen in Bulgarien anlässlich des Sturzes Stambulows haben immer noch nicht ein Ende gefunden. Am Montag fand vor dem Gefängnis in Sofia eine Zusammenrottung von etwa 2000 Personen statt. Ein Teil versuchte in das Gefängnis einzudringen, wurde jedoch von der Wache zurückgewiesen. Es wurde darauf eine Deputation an die Regierung geschickt, um die Freilassung Karawelows, der die Haft wegen seiner Mitschuld an der Ermordung Velichewskis verweigert, zu fordern. Weitere Zusammenrottungen vor den Häusern Stambulows und Petkows wurden von der Gendarmerie zerstreut.

Asien.

* Die russische Regierung setzt ihre Bemühungen fort, um die Gefahr eines Zusammenstoßes zwischen China und Japan zu beseitigen. Japan will vor Wiederherstellung der Ordnung in Korea auf eine Einmischung nicht verzichten. — Trotzdem japanische und chinesische

Truppen in Korea stehen, ist der lokale Anstand gegen die einheimische Regierung keineswegs unterdrückt. Nach einem Drahtbericht der Times' aus Chemulpo entstanden neue Unruhen in jenem Teile Koreas, welcher der Schauplatz des jüngsten Aufstandes gewesen. Eine Anzahl Christen wurde getötet, die französischen Missionare bedroht. Ein Kanonenboot ist nach dem nächstgelegenen Punkte abgegangen, um ihnen Schutz zu gewähren.

Von Nah und Fern.

Blutschäden. Während eines heftigen Gewitters, das am Sonntagabend über den Ort niederging, schlug der Blitz in den Stallungen der Duedlburger dritten Eskadron des Seydlitz-Kürassierregiments, dessen Chef bekanntlich Fürst Bismarck ist. Fünf Pferde wurden vom Blitz getötet. 21 rissen sich los und stürzten in die Berge der Umgegend, wo sie zur Zeit gesucht werden. Der Dachstuhl der Stallung brannte in einer Ausdehnung von 14 Fenstern Front nieder. Das Feuer ist noch nicht völlig gelöscht.

Die vereinzelt Cholerafälle in Ost-Deutschland. So wird offiziell geschrieben, erscheinen zur Begründung früherer Befürchtungen um den öffentlichen Volksgesundheitszustand nicht angehen. Sie sind samt und sonders auf Einschleppung über die russische Grenze zurückzuführen. Da eben jetzt auf der Reichs- und den sonstigen preussisch-russischen Grenzflüssen ein sehr starker Holzverkehr herrscht, und die Schiffe und Flößeher bekanntlich aller Warnungen ungeachtet noch fortwährend durch Begehung größtenteils Diätfehler, namentlich durch den Genuß von ungekochtem, ungereinigtem Flößwasser, die Krankheit geradezu herausfordern, so erscheint damit das häufigere Vorkommen einzelner Krankheitsfälle genügend erklärt. Im großen und ganzen ist der deutsche Osten auch jetzt noch völlig cholerafrei, da die konstatierten Fälle durch sofortige Anwendung der angezeigten Maßnahmen ihres für weitere Ausbreitung bedrohlichen Charakters entkleidet sind und ein Choleraherd diesseits der russischen Grenze überhaupt zur Zeit nicht vorhanden ist.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich am Sonntag auf dem Schießplatz zu Falkenberg ereignet. Der Kanonier Jankorski von der 6. Batterie des oberjohanneischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 21 und der Gefreite Werner von der 7. Batterie des schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 machten sich im Walde in der Nähe der Ziele an einem blind gegangenen Geschosse zu schaffen, welches explodiert, den Jankorski tödete und den Werner schwer verwundete.

Eine jugendliche Mörderin. ein Schulmädchen aus Bieslar im Kreise Jerichow, ist in dem Nachbarort Jitz verhaftet worden. Dem Mädchen waren früher in dem Dorfe Garow bei Verwandten zwei kleine Kinder zur Beaufsichtigung anvertraut worden. Beide Kinder von ein bis zwei Jahren starben kurze Zeit nacheinander. Das Mädchen kam dann nach Jitz, ebenfalls zur Pflege eines kleinen Kindes. Bald nach dem Anzuge des Mädchens zeigten sich bei dem Kinde ganz plötzlich auffallende Krankheitserscheinungen. Der Arzt stellte alsbald fest, daß ein Versuch vorläge, das Kind zu erlösen. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf das Kindermädchen, das nach einigen Tagen auch eingestand, den Versuch gemacht zu haben, das Kind durch Gift aus der Welt zu schaffen, indem es ihm Nafe und Mund zubielt. Es gab auch zu, die beiden Kinder in Garow auf diese Weise getötet zu haben. Welche Beweggründe das Mädchen für seine grauenhaften Thaten gehabt hat, ist unbekannt.

Anarchistenfurcht in der Schule. In Düsseldorf haben sich einige Schulkinder den dummen Scherz erlaubt, an die Wandtafeln Dynamit, Brand- und Morddrohungen zu schreiben und dadurch große Aufregung hervorgerufen. In der zweiten Mädchenklasse der Markschule kam es sogar zu einer wilden Flucht, als man aus einiger Entfernung einen Schuß fallen hörte. Auf der Straße sammelten sich Gruppen an und besorgte Eltern kamen, um Feuer auf seiner Seele brannten. Wie froh und glücklich war er einst gewesen — einst! Und warum konnte er es jetzt nicht mehr sein, warum konnte Vergangenes nicht auf ewig vergangen und begraben sein? Warum nicht? So fragte er sich immer wieder, hatte er doch Jahre hindurch die bittersten Seelenqualen erduldet und auch sein Weib deshalb verloren.

Zuletzt starrte er nach dem Kreuze am Waldespaume hinüber, das ihm von dort aus gespensthaft entgegenblinnte. — Das Kreuz wurde es vom Volke genannt, das meinte, er habe es seiner Frau errichtet, wie die Inschrift desselben besagte. Niemand hatte eine Ahnung davon, wach fürchterliches Geheimnis unter demselben verborgen ruhte.

Im Ruhe zu erringen, schritt er dann im Zimmer auf und nieder. Plötzlich blieb er vor dem Christusbilde stehen, und mit krampfhaft gefalteten Händen blickte er zu demselben empor, während er verzweifelt fluchte: „O Herr, vergib mir, und lasse mich endlich Frieden finden!“

Hierauf sank er an dem Tische nieder und das Gesicht in den Händen vergraben, begann er bitterlich zu weinen und unaufhaltsam rannen dem sonst so festen und verschlossenen Mann die Thränen aus den Augen; in stiller Nacht ließ er sie fließen, da es ihm Bedürfnis war, sein Herz dadurch zu erleichtern.

Als er ruhiger geworden, suchte er sich damit etwas zu entsäuen, daß er sich immer wieder zu Sinne führte, wie gut und brav er früher gewesen. Konnte er dafür, daß er die Wirtshaft mit Schulden belastet übernahm, mußte, die sich durch mancherlei Unglücksfälle rasch ver-

ihre Kinder abzuholen. Wie die Untersuchung ergab, hatte in der Nachbarschaft jemand auf Spägen geschossen.

Ein zwölfjähriger Knabe hat sich am Donnerstag in Lina erhängt. In seiner Tasche fand sich ein Zettel, auf der der jugendliche Selbstmörder seine Adresse verzeichnet hatte.

Zum Fall Cromé wird aus Grimma berichtet, daß der Fähnrich Lasse, der ermordete Stiefsohn Cromés, ein Vermögen von etwa 250 000 Mk. besessen hat, das nach seinem Tode der Frau Cromés zugefallen ist. Hiervon hat Cromé unmitttelbar nach dem Tode Lasses 116 000 Mk. erhoben, um damit Verpflichtungen zu erfüllen, die für ihn sehr drückend waren. Der auf Cromé lastende Verdacht ist durch diese Thatsache noch wesentlich bekräftigt worden, und wenn er auch ein Geständnis vor seinem Tode nicht abgelegt hat, so gilt er doch in der öffentlichen Meinung als der Mörder seines Stiefsohnes. Die Anklage gegen Cromé hat sich übrigens nur auf die Ermordung Lasses bezogen, nicht aber auch auf die seiner ersten Frau, deren seltsames Ende mindestens auch als sehr auffallend zu bezeichnen ist.

Von einem Radfahrer wurde jüngst ein Wirt in München arg geprellt. Bei einem im Norden der Stadt wohnenden Wirt lebte ein Velocipedist ein, der ihm sein Velociped um 200 Mk. zum Kaufe anbot. Der Wirt glaubte damit ein gutes Geschäft zu machen, ging auf den Kauf ein und bezahlte die 200 Mk. aus. Als der Kauf perfekt geworden, machte der Velocipedist eine Probefahrt vor den Augen des Wirtes, indem er mehrmals die Straße auf- und abfuhr. Plötzlich aber schwenkte der Velocipedist um die Ecke und verschwand auf Nimmerwiedersehen vor den Augen des verblüfften Wirtes, der bis heute weder das Geld, noch das Velociped wieder zu Gesicht bekommen hat.

Ein furchtbarer Unwetter hat am 14. einige Teile Oberbayerns, namentlich die Bezirke Oberberg und Schrobenhausen, heimgesucht. Die Drißtschiff Fortführung wurde durch eine Windstöße total zerstört, von 150 Wohnhäusern wurden 80 dem Erdboden gleich gemacht. Selbst ältere Waldbestände wurden förmlich niedergebrennt. In den Drißtschiffen Wäldern und Schwabenwegen sind viele Häuser demoliert. In Forstern hat der Sturm den Kirchturm niedergeschmettert. Überall ist die Gegend vernichtet. Der Schaden ist unbeschreiblich und das Elend groß. Hunderte sind obdachlos und eine Hilfsaktion ist eingeleitet. In den Alpen hat es in der Nacht geschneit. Im Morgen erglänzten die Berggipfel in Neu-Schnee. — Prinz-Regent Luitpold hat für die durch den Cyclon Geschädigten 3000 Mk. gespendet.

Ein Denkmal zu Ehren der bei Mars la Tour gefallenen französischen Offiziere und Soldaten wurde bei dem Dorfe Brouville am Montag eingeweiht.

Unter Sportsgenossen. Ein eigentümliches Bittgesuch wurde von einer Frau Reiter, deren Gatte wegen eines Rechtsvergehens zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, an den König von Belgien gerichtet. Unterthätig wurde die Bitte um Begnadigung nämlich damit, daß der Betreffende ein ebenso vorzüglicher Bicyclist sei, wie der König selber, und man unter Sportsgenossen doch sicherlich leichter Gnade für Recht läßt könne.

Ein Bombenattentat ist abermals in Belgien versucht, aber glücklicherweise noch vereitelt worden. Vor dem Wohnhause eines Bankiers in Mahriat wurde eine Dynamitbombe mit verpöchter Lunte gefunden, der Regen hatte die Explosion vereitelt. Der Urheber des Verbrechens ist unbekannt.

In der Untersuchung wider Frau Joniaux (Gittmischer-Affäre) in Antwerpen hat die Reichskammer trotz der einen Verdacht wenig unterstützenden Ergebnisse der chemischen Untersuchung die Haft aufrecht erhalten.

Theaterbrand. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro wurde das Politeama-Theater während der Vorstellung durch einen Brand zerstört. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Hinrichtung. Am Donnerstag ist in Chicago der Mörder des früheren Bürgermeisters

Das Kreuz am Waldespaum.

(Fortsetzung.)

„Ich darf nicht!“ wehrte sie verzweifelt ab, während er stürmisch auf Antwort drang.

„Dich lieb' ich, ich Unglücksfelige, und schon seit vielen Kindertagen!“

Fast wie ein Todesstöhnen erklang es, während er aufjubelnd sie umschlingen wollte. Voll Entsetzen rief sie ihm zu:

„Bedenke, daß das Brandmal der Schande auf mir lastet und daß du mich nie als dein Weib heimführen darfst!“

„Ich verachte das Vorurteil und die Lieblosigkeit der Menschen! Mir bist du das edelste und werdest Weib und nichts soll uns hindern, glücklich zu sein!“

Ihre Kraft war zu Ende, und gleich darauf hing sie schluchzend an seinem Halse, während sie stammelte:

„Heinrich, ich bin dir ja so gut, daß ich dir es gar nicht jagen kann!“

Wie sie so umschlungen dastanden, schwand ihnen die bange Wirklichkeit dahin, und das erträumte Paradies wurde ihnen nun zur Wahrheit. Indem er ihr innig die Hand aufs blonde Haar legte und ihren Kopf sanft zurückbog, um ihr voll tiefer Frölichkeit in die schönen blauen Augen zu schauen, welche ihm, wenn auch in Thränen schimmernd, glänzend entgegenleuchteten, sprach er ernst und bedeutungsvoll:

„Hier am Ufer dieses Teiches rettete ich dir dein lautes Leben, das fortan den Inbegriff des neuen bilden soll, und hier an gleicher Stelle

ruhest du nun an meinem Herzen, und dadurch wurde mir erst erschlossen, was dem Erdenleben den höchsten Wert verleiht! Durch Kampf und Sieg will ich in mutigen Ringen dich mir erwerben! Das Blumenwort aber, das noch nicht erklingen, soll nun dein Mund mir offenbaren!“

Da hauchte sie, während sie verschämt ihr Gesicht an seiner Brust barg, leis und innig:

„Ich liebe dich von ganzem Herzen und aus tiefster Seele!“

Gleich darauf schlossen seine Lippen die ihren mit heißen Küßen.

Später saßen sie innig umschlungen in erstem Gespräche auf moosbedecktem Hügel und bantten Pläne für die Zukunft. Alle Hindernisse glaubte Heinrich überwinden zu können, und als er so zuversichtlich sprach, lauschte Auguste gläubig und hoffnungsvoll vertrauensvollen Worten.

Nachher stiegen sie, innig aneinandergeschmiegt, den schmalen Weg hinab in das Thal. Dasselbst angelangt, hielt es endlich schiden, und doch wollte es ihnen so schwer gelingen, und es dauerte lange, ehe ihre Lippen sich zum letzten Kusse fanden.

Während Heinrich sich bereits zur Ruhe begeben und sich nichts mehr im Hause regte, stand sein Vater, der Lindenbauer, in schweren Gedanken verloren am Fenster der großen Wohnstube. Er war ein hoher, starkknochiger Mann von ungefähr fünfzig Jahren, aus dessen Gesicht eine härtere Ernst sprach. Sein noch immer volles Haar schimmerte bereits blütenweiß.

Es waren alte, langwierigere Geschichten, die ihm noch immer keine Ruhe ließen und gleich

Feuer auf seiner Seele brannten. Wie froh und glücklich war er einst gewesen — einst! Und warum konnte er es jetzt nicht mehr sein, warum konnte Vergangenes nicht auf ewig vergangen und begraben sein? Warum nicht? So fragte er sich immer wieder, hatte er doch Jahre hindurch die bittersten Seelenqualen erduldet und auch sein Weib deshalb verloren.

Zuletzt starrte er nach dem Kreuze am Waldespaume hinüber, das ihm von dort aus gespensthaft entgegenblinnte. — Das Kreuz wurde es vom Volke genannt, das meinte, er habe es seiner Frau errichtet, wie die Inschrift desselben besagte. Niemand hatte eine Ahnung davon, wach fürchterliches Geheimnis unter demselben verborgen ruhte.

Im Ruhe zu erringen, schritt er dann im Zimmer auf und nieder. Plötzlich blieb er vor dem Christusbilde stehen, und mit krampfhaft gefalteten Händen blickte er zu demselben empor, während er verzweifelt fluchte: „O Herr, vergib mir, und lasse mich endlich Frieden finden!“

Hierauf sank er an dem Tische nieder und das Gesicht in den Händen vergraben, begann er bitterlich zu weinen und unaufhaltsam rannen dem sonst so festen und verschlossenen Mann die Thränen aus den Augen; in stiller Nacht ließ er sie fließen, da es ihm Bedürfnis war, sein Herz dadurch zu erleichtern.

Als er ruhiger geworden, suchte er sich damit etwas zu entsäuen, daß er sich immer wieder zu Sinne führte, wie gut und brav er früher gewesen. Konnte er dafür, daß er die Wirtshaft mit Schulden belastet übernahm, mußte, die sich durch mancherlei Unglücksfälle rasch ver-

mehrten und für die er endlich Wechsel auszu stellen gezwungen wurde? Und als er sie nach zweimaligen Verlängern nicht zahlen konnte, drohte der Viehhändler Koster dieselben einzulagern und ihm dadurch Haus und Hof zum gerichtlichen Verkauf zu bringen; alles Jammer und Witten war vergeblich. Als ihn der Viehhändler nach dem letzten stürmischen Austritte verlassen und zwar schon spät am Abend, eilte er ihm nach. Als er an Rainhofers Wohnhause vorüberkam, sah er an der Mauer desselben eine Art liegen, die ihm durch die Finsternis entgegen blinnte. Ohne daß er wußte wie es gekommen, hielt er sie auch schon in der Hand und eilte damit weiter.

Als er den Viehhändler, nachdem er ihn erreicht, nochmals um Erbarmen anflehen wollte, schrie ihm dieser zu: „Es bleibt dabei, die Wirtshaft wird verkauft!“ Da sauste aber auch schon die Art auf ihn nieder und mit gespaltenem Kopfe lag der Viehhändler gleich darauf tot am Boden, während dessen großer Hund nach dem Mörder sprang, so daß dieser gleichfalls die Art auf denselben brandte, bis er verendet neben seinem Herrn im Blute lag.

In wahnwitziger Angst suchte er dann nach den Wecheln, doch konnte er dieselben nicht finden, und nur ein Notizbuch, eine rolleterne, mit Geld gefüllte Brieftasche und ein kleines, elegantes Mäntchen fand er vor. Die Wecheln wußte er haben, sonst war er verloren; dieselben suchte er in einer geheimen Tasche des Toten zu finden. Da beschloß er ihn mit allen den Papieren zu belegen, damit jede Spur seines Verbrechens verschwinde.